

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **2 (1920)**

Heft 40

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschritt und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt Fr. 10.00. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Chompen, Peltanstr. 15, Zürich. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postfach-Konto VI/1441. Umlaufende Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, Bahnhofstrasse 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille 60 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Seite Fr. 2.50. Geschäftsbedingungen: Die Redaktion ist für die Druckerei des Annoncen-Vertrages verantwortlich. Druckerei: Druckerei des Annoncen-Vertrages, Samstag, 2. Oktober 1920.

Nr. 40

Aarau, 2. Oktober 1920

II. Jahrgang

Ein Jahr.

Geburtsfesten sind sicher nicht nur dazu erfinden worden, daß man sich seines Daseins freue — ein wenig wollen sie auch mahnen: sei dir deiner selbst bewußt, deiner Aufgabe und deines Zieles. Das Schweizer Frauenblatt und seine Leserinnen und Leser tun vielleicht gut, am ersten Geburtsfest dieser Verbindung sich wieder einmal über Zweck und Ziel des Heftlings klar zu werden.

Man erinnert sich noch, daß es einmal einen Generalliteraturrat in der Schweiz gab, höchst aufgelegte Tage, in denen man unten und oben über den Staat und dessen Bürger lebhaft nachdachte, zu vielen Neuerungen bereit war, und sie als notwendig empfand. Als eines der bestverdienlichsten Reagenten, die in jenen Streitigkeiten auch vom konservativsten Bürger gerne beklagt aber doch meistens in Stillsicht gestellt worden wäre und ist, gilt das Frauenblatt in mehr als einem Sinne als Volksstimme. Das geschah Monate nach dem Generalliteraturrat, in Tagen, da man ernstlich innegekommen war: auch die Neuerer und Revolutionäre sind nur Menschen und nicht allmächtig. In beiden Kantonen wurde das Frauenblatt mit großem Mehr angenommen. Das war zweifellos ein trauriges Geschehnis, und die Bestimmungen scheinen die wenig erfreuliche Ansicht zu bezeugen, daß die Schweiz heute eines der konservativsten Länder der Kulturwelt ist. Nun hat es freilich mit dieser Kulturwelt keine eigene Beziehung, und seit dem Weltkrieg nimmt man das Wort nur noch sehr kritisch in den Mund. Und zum andern ist zu sagen: auch in der Demokratie entscheidet schließlich nicht so sehr das formale Recht, als vielmehr das vorhandene Rechtsbewußtsein des Volkes. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß in einem Staat die Bürger stimmen und stimmen können, als vielmehr wie sie stimmen. Sie können aber, wie sie denken, wie sie empfinden. In einem demokratisch geführten Staat kann nichts geschehen (vom Staat her), das dem Rechtsbewußtsein der Mehrheit nicht entspräche, ganz abgesehen von den Gesetzen an der Urne. Mit andern Worten: die Gedanken- und Stimmungswelt eines Volkes ist unendlich viel wichtiger als seine Verfassung, denn diese Verfassung ist ja erst wieder das Resultat jener Gedanken und Empfindungen der Menge. Es nun ein normaler Mensch stimmen darf oder nicht, denken und empfinden wird er auf jeden Fall, und weil er das tut, trägt er zum geistigen Aufbau eines Volkes bei, bildet er einen Teil des Zeitgeistes. Denn der Zeitgeist ist ja nichts anderes, als die Summe der Gedanken aller Menschen eines Zeitalters.

Ob die Schweizer Männer nun wollen oder nicht — das eine können sie unmöglich verhindern: daß die Frauen einen Teil des Zeitgeistes bilden, einen sehr wesentlichen Teil sogar, nicht zuletzt durch ihren außerordentlich großen Einfluß auf Kinder, junge Männer, auf ihre „Eheherren“. Weil das aber so ist, darum ist es unerlässlich für uns, diese, den Zeitgeist ja doch mitbestimmenden Kräfte, nicht derart auszulassen, daß sie kein Wort zu sagen hätten. Das heißt Mittel finden, wie sie sich am besten äußern können, die Bewahrung des Stimmrechtes. Es wäre, wie wir das bei der Gründung dieses Blattes und seiner ungeschicklichen Male wiederholt haben, ein Mittel, nichts anderes. Ein Mittel, die Gedanken- und Empfindungswelt unserer Vorgesetzten, weiter, für Verantwortung für das Wohl und Gedeihen aller schärfer ein-

An unsere Leserinnen!

Wir stehen beim Abschluß des ersten Jahrganges unseres Frauenblattes. Was alles, was dem Leben zu dienen berufen ist, seine mehr oder weniger mühsame Entwicklung durchzukämpfen hat, so hatte auch unsere Zeitung in diesem ersten Jahr einige Kinderkrankheiten zu überwinden. Glücklicherweise betrafen sie nur den geschäftlichen Teil, vor allem die Organisation des Annoncenwesens. Nachdem nun die altbewährte Firma Orell Füßli-Annoncen die Regie der Inserate übernommen hat, sind auch hier jene Voraussetzungen geschaffen, die dem Schweizer Frauenblatt eine gesicherte Entwicklung ermöglichen und garantieren.

Das überaus lebhafteste Interesse, das die Schweizer Frauen unsern Unternehmen von Anfang an entgegenbrachten, gab der Zeitung sofort einen erfreulichen Wirkungskreis. Aus allen Gauen der Schweiz, aus allen Volksschichten erlangten dem Blatte Freundinnen und Mitarbeiterinnen. Aus dieser Anteilnahme, sowie aus der ganzen Zeitströmung und den Leidgeanken unserer Tage ergab sich die geistige und politische Richtung des Schweizer Frauenblattes eigentlich von selber.

Nun wir uns zum Gang ins zweite Jahr rufen, möchten wir uns von neuem die Anteilnahme der Schweizerinnen sichern. Wir bitten unsere Abonnenntinnen, Leser und Leserinnen, das Frauenblatt bei ihren Bekannten zu empfehlen. Zugleich erlauben wir uns den Geschäftsfrauen, Angestellten und Konduktanten unsern Inseratenteil in empfehlender Erinnerung zu rufen. Und ein drittes Anliegen haben wir noch, mit dessen Erfüllung uns ganz besonders gedient ist: wir bitten unsere Abonnenntinnen, uns fröhlich und freil ihre Meinung über das Schweizer Frauenblatt zu sagen, uns mitzuteilen, welche besonderen Wünsche sie für den politischen, den literarischen und den über Frauenbetreibungen und allgemeine Fragen orientierenden Teil unserer Zeitung hegen. Verlag und Redaktion werden gern die gesammelten Wünsche als Anregungen prüfen und ihnen soweit als möglich entgegenkommen. Zudem geben wir der bestimmten Hoffnung Raum, daß es uns gelingen wird, im laufenden Jahr auch weitere Gebiete z. B. pädagogische, hygienische, hauswirtschaftliche Fragen mehr als bisher in die Diskussion einzuziehen.

Die gedeihliche Zukunft des Frauenblattes liegt letzten Endes bei den Schweizerinnen selber. Frauen unseres Landes, helft alle mit, daß wir unser Ziel erreichen, daß wir auch weiterhin unsern befreundeten Teil dazu beitragen können zur Anregung und Erziehung der Schweizerinnen für einen erweiterten Pflichtenkreis.

Verlag und Redaktion des Schweizer Frauenblatt.

lebender zu gestalten. Das ist es, weshalb wir für das Frauenstimmrecht kämpfen müssen: weil ein Volk, in dem nur die Hälfte Anteil an den Staatsgeschäften nimmt, in seinem sittlichen Empfinden, in seiner geistigen Entwicklung zurückbleiben wird. Jene betrüblichen Abstimmungsresultate in Zürich und Basel haben die Notwendigkeit eines politischen Frauenblattes in der Schweiz doppelt und dreifach unterstrichen. Wieder ist es vielleicht nicht so wichtig, daß das Blatt als unentgeltliche Wohltätigkeit für das Frauenstimmrecht auftritt und trotziger Natur: steht erst recht — entscheidend ist vielmehr, daß auch ohne das Recht der Stimmabgabe Wache um Wache

dafür geworben und gewirkt wird: Frauen, Schweizerinnen, ihr seid Glieder einer Gemeinschaft! Es genügt nicht, eine gute Arbeiterin zu sein, im Haus, im Geschäft, im Bureau, in der Fabrik, im Staatsdienst — ihr habt Anteil an eurer Zeit, ihr tragt, ob ihr wollt oder nicht, Verantwortung an den Dingen, die, wenn nicht heute, so doch morgen oder in einer ferneren Zukunft geschehen werden. Ihr doch jedes menschliche Geschöhen, Krieg und Frieden, Gesetz und Verordnungen, eine Frucht von Göttern, eine Frucht der Denkart der Gesamtheit, des Einflusses von einem auf den andern: von Mutter auf Sohn, von Schwester auf Bruder, von der Arbeiterin auf die Freundin, von der Freundin auf den Freund. Wir

aber werden leichter herauskommen aus der Nothwendigkeit eines Kriegesalters, aus den Fortritten einseitiger Weltanschauung, wenn die Frauen mitwirken, daß Denkart und Empfindungsleben des Volkes besser wird, als bisher.

Dazu ist es aber nötig, daß sich die Frauen um die Welt, um die Menschen bestimmen, in der engeren Heimat, im „Vaterland“, in den umliegenden Staaten, in Europa, in der ganzen Welt. Es ist nötig, zu wissen, wie die Menschen zusammenleben, im eigenen Staat und im Verkehr der Staaten untereinander; es ist nötig, daß sie sich mit „Politik“, sage Weltgeschichte, beschäftigen. Nicht um zu politisieren, sondern um teilzunehmen am Geschick der Menschen, am Geschick der Menschheit. Um diese Anteilnahme dem kommenden Geschick ins Blut zu impfen, um ihm den Bewußtsein der Menschheit in wahrhaft weltumfassendem Sinn zu veredeln, jene Menschlichkeit, die auf einem physischen Idealismus, sondern auf Reichtum der politischen Tatkraften beruht, auf würdiger Menschentüchtigkeit und Menschlichkeit!

Das ist die innerste Veranlassung eines politischen Frauenblattes, doppelt nötig in einem Land, in dem den Frauen das Stimmrecht vorenthalten ist. Eine Zeitung, die nicht von heute auf morgen zu erfüllen ist, die auch nur zum geringsten Teil von der Redaktion geleistet werden kann, sondern nur durch die fortgesetzte tege Mitarbeit der tüchtigsten Frauen unseres Landes. Und was weiter mitwirken kann, das ist die unentgeltliche Unterstützung durch die Lesenden: durch ihr Vertrauen in unsere guten Absichten, auch dort, wo die Kräfte nicht ausreichen und wo Erfahrung vielleicht noch mangelt. Dieses Vertrauen, dieser Wille zur Mitarbeit durch Werbung neuer Freundinnen und Freunde werden das Wert des Schweizerischen Frauenblattes weitens am besten erhöhen, und werden in erster Linie dazu beitragen, daß unsere Zeitung nicht nur den Frauen, sondern dem ganzen Lande innere Bereicherung bringe.

Schweiz.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 30. September.
Der Beginn der zweiten Session wurde durch die verheerende Eintretensdebatte zum Bundesgesetz betreffend die Invalidität, Alters- und Hinterlassenenversicherung. Damit ist der Anfang gemacht zur Verwirklichung des großen sozialen Werkes, das einstens in Tausende von Schweizerfamilien Segen ausströmen soll. Freilich, was sich jetzt im Ratsaal vollzieht, ist lediglich Hausarbeit am Grundstein. Bis der Bau vollendet besteht, werden sich noch viele Jahre dehnen; wer weiß, ob es nicht längere, mit Jahrzehnten zu rechnen, wie es unsere Vorfahren getan, als sie mit eigener Beherrenlichkeit ihre wunderbaren Minderntalern errichteten. — Der Leiter des „Schweizer Frauenblattes“ kennt die Vorgeschichte der jetzt im Ratsaal in Beratung stehenden Vorlage. Die Eintretensdebatte der in wirtschaftlichen Fragen freilich bewanderten Referenten der Kommission des Herrn Stadler (freilich) und Kundig (schaffhausen) haben für Einzelne nichts Neues; als dann aber der Sprecher der drei Kommmissionsmitglieder auf den Plan traten, da wurde die Ahnung zur Gewißheit, daß allen schon die paar Verfassungsartikel, auf denen der Gesetzgebung materiell und formell sich erheben muß, den Gegenstand weit auseinanderlegenden Auffassungen bilden und daß sich um dieselben herum wiederum jener Kampf entfalten würde, ohne den heute kein wichtiges Kunstwerk an, ohne sich eigentlich ein Verdienst daran beizumessen. Man hätte sie auch nicht sagen: „Dies habe ich ja oder so gemacht“, sondern stets: „Dies ist gut geworden“ oder „Dies ist recht artig herausgekommen“, wobei doch jedermann empfand, daß sie diese Worte nicht wolle, sondern unkonstant, als die einzig angemessenen vorzuziehen. Deshalb mochten es die großen Damen auch gerne sehen, wenn die kleine Klopferin mit ihrer Arbeit bei ihnen eintrat; sie brachte etwas mit, was keine von ihnen verstand oder kannte, und was sie doch annehme wie ein Haus aus dem Paradiese.

Am heiligen Sonntag Klopferin Gabriele nicht. Da ging sie zur Kirche, wobei freilich nicht verschwiegen werden darf, daß sie es weniger um Gottes Wort zu hören tat, als wegen köstlichen Altarparaphrasen, deren Zergliederung sie in ihrem Gedächtnis nur fixierte, um sie gleich wieder ihrer stets lässigen Phantasie zum freien Spiel zu überlassen. Den Nachmittag aber legte sie vollends die Hände in den Schoß — das heißt, sie Klopferin und nicht mehr, sondern sich auch nach Möglichkeit nicht in Gedanken an einen Entschluß weiter zu erheben, da daß sie sich ganz dem Zusammensein mit Eltern und Geschwister hin. Der Sonntag war der Tag, der alle, die Wochenarbeit ausbehalten gefreut hatte, in einem Raum und an einem Tische vereinigte. Da war die kleine Wohlthäterin, die während der ganzen Woche still und lauter ausdauernd hand und feinen Tuch vernahm als das furchende Spinnrad der Mutter oder den leichten Elefantenschnitzwerk von Gabriele's Klopferin, plüschig lebend, überrollt und lärmend. Jeder der Brüder, jede der Schwestern hatte eine Sonntagsmittagsgastin, es, daß sie für ihre Verwandten arbeiten, die sie während der Woche vernachlässigen mußten, ist es, daß sie Hausarbeit und Kleinarbeit

Familien.

Gabriele's Spigen.

Novelle von Gerete Kuter.
Die Frau, von der ich jetzt erzählen will, war eines Schweizeren Tochter in einer rheinischen Stadt, in der die Hauptstadt eines kleinen Fürstentums, Ruffinien einer altangesehnen und wohlhabenden Bürgerstadt und nationale Selbstständigkeit und Anmut der unteren Bevölkerungsgliederung zusammenwinkeln, um einen für jene Zeit bedeutenden Grad von Sinnenkultur hervorzuzeugen. Es haben Männer aus jener Stadt später oft lobende Stimmen im Rat der hohen Kunst besessen; oft hat sie Vorgesetzten gestellt in den Stämmen eines neuen Kunstgebänders gegen einen alten. Doch das tut nichts zur Sache. Was uns angeht — in jenem ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts — ist nur eine gewisse Feinheit und Freiheit der Lebensauffassung, eine gewisse Bedeutung aller Triebkräfte durch reines Schicksalsbewußtsein, die durch alle Schichten der Bevölkerung zu bemerken waren und schließlich die gesamte Bevölkerung ermöglichten, eine Künstlerin zu sein.

Im Hause des Schreibers herrschte bei einer vielfachen Familie und einfacher Lebensführung durchaus ein Mangel irgendwelcher Art. Die nächsten Hofgenossen für alle, ein bescheidenes Redaktionsbüro, die Feiertage, und ein zufälliger Gast fand immer freundliche Bewirtung. Das wenige Hausgeld, obwar schärflich und dorthin, war stets in gutem Maße, was die liebevolle Behandlung, die ihm von allen Seiten zufließt, nicht wenig beirug. Da jedes Kind selbst erworben, lang erbeten und mühsam in langen Raten bezahlt war, so verkehrte es gleichsam ein paar Jahre Lebensgeschichte

des Gewerbers, besonders, wenn noch eigene Kunstfertigkeit hinzukam, die den Wert des Gerätes erhöhte. So war das eigensponnene Linnen der Betten durch eigene Klopferin Spigen bereichert, in denen alle Feiertage und Sonntagsmittage sämtlicher Frauen der Familie gewaschen hatten; die Wäschebunden der Männer hatten sich in hübscher Bemalung der kammern Schränke und Truhen, in leichtem Schmelzwerk an Bettstellen und Stühlen umgehakt; und die Glorie einer frohen Erinnerung der Wohnstätten einer trüben Schwelmer und weiter über jedem Dinge. Noch wurden Wohnungen nicht gewohnt, Hauseinrichtungen nicht fertig gekauft, schnell abgemacht, erneut und gelohnt nach Weibchen. Sie entstanden unter den Schicksalen der Menschen, trugen ihren Stempel und überlebten sie als Denkmäler ihres Lebens.

Wie alle Glieder der Schreibersfamilie an dem Bau der Erhaltung und Verschönerung ihres Heime tätig gewesen waren, so trugen auch alle zu dem hübschen Wohlstand und Wohlleben der Familie bei, indem alle nach Kräften einwirkten. Jedes der Kinder hatte sein Talent oder seine Fähigkeit und kann den Kinderleuten ermöglichen, keinen Arbeiter, und diejenige unter den Töchtern, deren Geschickliche ich erzählen will, war Klopferin und schickte die bormöchten Frauen der Stadt zu ihren Brüdern.

Es war eine kleine Person, dunkel, mit großen, aber feineschwärzlichen Augen, aufrichtiger, aber blühender Haut und dem prächtigen, glatten, rebusartigen Haar, das sie in Köpfen einer stillen feinen Hande verborgen trug. Ihr braunes Kleidchen sah dank ihrer feindlichen Beschäftigung immer neu aus, das Büchlein stets rein und weiß, und das goldene Kreuzchen, das sie an einem Sammetbändchen am Hals

trug, hob die Fierlichkeit ihrer Erscheinung durch sein Blinken gerade genug, um ihrer feinen Jugendlichkeit nichts zu nehmen. Sie hieß Gabriele; und wie auch der Name im Munde ihrer Umgebung verdröben wurde, sie selbst sprach ihn stets unentzigt; und hätte sie schreiben können, sie würde ihn auch unentzigt geschrieben haben.

Gabriele hatte zwar in ihrer Kindheit bei den Klopferinnen einiges gelernt; aber, dem ökonomischen Unterricht kaum entwachend, hatte sie unermesslich alles wieder vergessen bis auf das Spigenklopfern und — nachdem sie mit der Leidenschaft einer echten Künstlerin betrieht. Nicht nur hatte sie die gewandtesten Finger; sie hatte auch Gedanken: sie erlangt Formen, veredelte und verbesserte die vorhandenen und liebt es, ihre Mutter im feinsten Faden und in der mühsamsten Technik der Klopferin und der Nadel auszuführen; denn da sie unendlich feinst arbeitete, so gefasch es nicht leicht, daß ein angefangen Stück Arbeit ihr zum Ueberdruß wurde. Alles, was unter ihren Händen entstand, erfüllte sie in seiner Sauberheit und Regelmäßigkeit mit solcher Freude, daß sie vergaß, was es gefasch und erdacht hatte, und es wie ein Geschickliches hinwies. War ein Stück fertig, so trug sie es hin und glücklich nach dem Hause der Klopferin. Wie gab sie ihrer Arbeit in Dienerschaft: selbst wollte sie sie bringen, selbst auf ihre Schönheit aufmerken machen, selbst das Ged ernten, das dem Wohlgefallen aufkam. Sie pflegte ein Stück schwarzen Sammet bis sich zu tragen, darauf breitete sie die Spige, ehe sie sie vorgeigte.

Und dann bewunderte sie ihr eigenes Werk so herzlich, unerschöpflich und ehrlich, daß es niemandem einfiel, dies als Eitelkeit oder gar als berechnete List zur Erzielung eines höheren Preises aufzufassen. Wie eine Mutter ihr Kind anbietet, von dem sie weiß, daß sie selbst nichts tun konnte, als das vom Himmel Ge-

Wollen sie mithelfen am Aufbau einer besseren und gesünderen Zukunft?

Liegt Ihnen am Wohl Ihrer Kinder?

Dann lesen Sie

Natur und Mensch

Eine Zeitschrift für Vererbung, Volksgesundheit und Gesellschaftsbiologie, herausgegeben von Prof. Dr. Guggisberg, Prof. Dr. Landau in Bern und Privat-Dozent Dr. de Montet, Lausanne-Vevey.

Sieben erschienen!

Verlangen Sie Probenummern!

Verlag
Bubenbergplatz



Ernst Bircher
Bern

Die Mitarbeiter von „Natur und Mensch“ sind u. a.:

Pfarrer H. Andres, Bern; Prof. Dr. L. Asher, Bern; Prof. Dr. med. Robert Bing, Basel; Frä. Hannah Benz, Winterthur; Dr. med. Eug. Bircher, Aarau; Dr. Bohren, Direktor der schweizer. Unfallversicherungsanstalt, Luzern; Dr. Robert Blich, Amtsvorstand, Zürich; Prof. Dr. med. E. Birgi, Bern; Prof. Dr. R. Chodat, Genf; Dr. med. Chable, Neuenburg; Dr. R. Herold, Zentralsekretär der schweizer. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Lausanne; Prof. Dr. H. Hübner, Bern; Frau Adolphe Hoffmann, Genf; Direktor O. Hengartner-Potia, Basel; Dr. med. Hunziker, Vorsteher des kant. Gesundheitsamtes, Basel; Priv.-Doz. Dr. Franz Heinenmann, Redaktor, Luzern; Major Dr. med. C. Ischer, Zentralsekretär des schweizer. Roten Kreuzes, Bern; E. Kasser, Schallenspitler, Bern; Werner Kasser, Pfarrer, Melchthal; Paul Keller, Pfarrer, Zürich; Keller, Stadtpfarrer, Winterthur; Prof. Dr. C. Keller, Zürich; Adolf Keller, Pfarrer, Zürich; Dr. med. J. Kaeser, Direktor der bern. Heilstätte für Tuberkulose in Helligenschwendli; Oberst Paul Kipfer, Progym.-Lehrer, Biel; Dr. med. W. Kürtsteiner, Bern; Prof. Dr. Alfr. Labhardt, Basel; Dr. med. P. Lauener, Schularzt, Bern; Dr. Lang, Oberlehrer, Zürich; Dr. Leuenberger, L. Amtsvorstand, Bern; Dr. med. F. Limacher, Bern; Dr. med. A. Maeder, Zürich; Priv.-Doz. Dr. Matthias, Zürich; Priv.-Doz. Dr. F. Messerli, Chef des Gesundheitswesens, Lausanne; alt-Nat.-Rat. Dr. med. F. Mindor, Hiltwil; Frau Julie Merz, Journalistin, Bern; Prof. Dr. med. L. M. Winterthur; C. Scherrer-Brunner, Frä. des „Wissen Kreuzes“, Schaffhausen; Prof. Dr. med. Schlaginhaufen, Zürich; Abbe Dr. Savoy, Dir. du „Secrétariat Social Romand“, Freiburg; Prof. Dr. Th. Stäuber, Bern; Dr. med. Charlot Strasser, Zürich; Dr. med. Vera Strasser, Zürich; Prof. Dr. Volmar, Regierungsrat, Bern (juristischer Mitarbeiter); Dr. jur. M. Veillard, Dir. du „Secrétariat romand d'hygiène sociale et morale“, Lausanne; Pfarrer A. Wild, Zentralsekretär, Zürich; Prof. Dr. med. Zangger, Zürich; Prof. Dr. Zschokke, Basel; Frä. Elisabeth Zellweger, Basel; Dr. E. Zürcher, Staatsanwalt, Zürich; Dr. A. Zimmermann, Sekretär der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich.

Inhalt der Nummer 1:

Prof. Dr. C. Keller, Zürich: Der europäische Kulturkrisis in naturwissenschaftlicher Beleuchtung. — Dr. en Droit Maurice Veillard, Dir. du „Secrétariat romand d'hygiène sociale et morale“, Lausanne: Echos de Partout (Les maladies vénériennes) . . . Population et Dépopulation. — Prof. Dr. med. Schlaginhaufen, Zürich: Bastardierung und Qualitätsänderung. — Priv.-Doz. Dr. med. de Montet, Vevey: A propos de la notion d'instinct. — Dr. med. P. Lauener, Schularzt, Bern: Fragen über die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend. — Stud. phil. F. Schmidlin: Entwicklung und Stand der Sportbewegung in der Schweiz.

Die Zeitschrift erscheint monatlich und kostet im Vierteljahr Fr. 2.40.

Schlaf-, Ess-, Herren- zimmer-, Klub- möbel führen in grösster Auswahl

**Möbel-Werkstätten
Pilger & Co., Bern**
Kramgasse 10 Krangasse 10

Lieferung franko Domizil
Anerkannt erstkl. Arbeit.
Katalog zu Diensten.

Die Hausalbe im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes,
Die Heilsalbe der Hausfrau und Mutter ist die
Respon-Salbe

„Hausgebrauch“ in der Tube
Sie ist vollkommen ungiftig und kann jeder-
mann, auch Kindern in die Hand gegeben werden.
Rasche Schmerzlinderung und Heilung bei
Wunden aller Art, Verbrennungen, eitrigen Wunden, wunden Stellen, Wunden der
kleinen Kinder, aufgeschwungenen, rissigen Haut an Händen, Gesicht und Lippen etc.
Respon-Salbe „Hausgebrauch“ darf in keiner Familie fehlen. Einmal angewandt,
wird sie zum unentbehrlichen Helfer jeder Frau und Mutter.
Erhältlich in allen Apotheken zu Fr. 1.75 die Tube.

Nach der Grippe - Haarausfall

Als unangenehme Folge-Erscheinung nach der Grippe ist in den meisten Fällen nach über-
standener Krankheit — auch oft erst 2 bis 3 Monate nachher — starker Haarausfall konstatirt
worden. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, nicht zu warten, bis der Haarausfall ein-
getreten und erst dann mit der Pflege zu beginnen, wenn die Verlesungen überhand genommen
haben, sondern dem Haarausfall vorzubeugen. — Als das sicherste Mittel zur Bekämpfung des
Haarausfalls, besonders nach der Grippe — zur Pflege der Haare — gegen Schuppen, Jucken und
Reissen der Kopfhaut — haben wir ausserordentlich wirksames Peladol-Haar-
wasser in Verbindung mit Steiner's Peladol-Salbe in tausenden, oft aussichts-
losen Fällen, am besten bewährt.

Steiner's Peladol-Haarwasser ist in der Zusammenfassung einer heiligen Verhältnisse und
dem Grunde der heiligen Wissenschaft angepasst — es darf gegenwärtig als das beste Haarpflege-
Mittel empfohlen werden.

**Mikroskopische Haaruntersuchung d. Spezialisten gratis.
Kostenlose Ratschläge und Anleitung zur Haarpflege.**

Einige Auszüge aus Briefen.
Ich hatte letztes Jahr nach der Grippe so starken Haarausfall und bin durch Ihre Peladol-
Pflege so bald wieder befreit worden, dass ich zum Peladol das vollste Vertrauen habe. Senden Sie
mir meine Schwester zum ebenfalls die nötigen Mittel, da diese durch die Grippe nun ebenfalls
ihre Haare verliert.
R. v. A.
Ich kann Ihnen für Ihr Peladol-Haarwasser nur das beste Zeugnis ausstellen. Ich habe
wieder ganz ohne Haarausfall und meine Haare sind so schön und lang, wie noch nie. M. J.
Nach der furchtbaren Grippe bekam ich nun wieder solchen Haarausfall, dass ich dachte,
meine Haare noch ganz zu verlieren. Durch die Pflege mit Ihrem Peladol hatte ich so schönes
Haar und miches so nun ganz nicht zu verlieren. Senden Sie mir nebst dem Peladol noch Ihre Salbe
und Anleitung, wie ich diesen furchtbaren Haarausfall besiegen kann. Harry H.
Steiner's Peladol-Haarwasser in Flaschen zu Fr. 3.35 und 6.-
Überall erhältlich oder franko gegen Nachnahme durch

Frau R. L. Steiner, Parfümerie, Basel 2.

Dr. Krayenbühls Nervenheilstätte „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau), Eisenbahnstation Amriswil.

Nerven- und Gemütskrankheiten. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphin, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** — Geogr. 1891.
2 Aerzte. Telefon No. 3. Chefarzt Dr. Krayenbühl. 65

Das elegante
Samtkleid

wie wir es bringen, ist ein Ereignis moder-
ner und vornehmen
Geschmackes. Dieses
Kleid kostet allerdings
nur

Fr. 82.50

ist aber aus bestem
schwarzem Samt an-
gefertigt 154

**Harry
Goldschmidt
St. Gallen**

Auswahlensendungen
ungehend!

Hutmachkurs z. „Wellenberg“

Möchte den werten Damen meinen bekannten Kurs
wieder zur Erinnerung bringen, wo Sie Ihre Übergangs-
Winterhüte mit wenig Auslagen neu anfertigen, oder um-
ändern können und ist für jede Familie grösste Ersparnis.
Jede Hausfrau oder Tochter kann nach dem 3-tägigen
Kurs Ihre Hüte selbst machen. Aus 2 Grundmustern wer-
den alle Hüte gemacht. Neueste Journale u. Diagramme
(Revue de Chapeaux, les Chapeaux de la femme etc etc.)
Womach die Damen jeden gewünschten Hut vertiefen
können. Weitere Reklame unntü. Überzeugen Sie sich. Es
gibt Nachmittags- und Abendkurse. Kursgeld nur Fr. 12.-
Anmeldungen jederzeit bei der Kursleiterin

Frau Widmer, z. Wellenberg, Zürich.
Ecke Hirschenplatz — Brunnengasse 2.

Bitte meinen Hutmach-Kurs nicht mit andern ausge-
schriebenen Kursen zu verwechseln.

**Zahnpraxis
A. Hergert**

Zürich pat. Zahnst. Bahnhofstr. 48

Spezialist für schmerzloses Zahnziehen
Zahnersatz ohne Platten. 105
3 best eingerichtete Operationzimmer.

Schuhfabrik Helvetia
Marque déposée

Erstklassiges
Fabrikat für
elegante und
gleichzeitig
- bequeme -
Fuss-Bekleidung

Zu beziehen durch die
Schuhhandlungen.

Die Armen
Füsse müssen in den heutigen
Modeschuhen krank werden
und auch das Allgemeinbe-
finden muss darunter leiden.
Sie haben es aber in Ihrer
Hand, Schuhe zu tragen, die
vielgeschmackvoller als Mode-
schuhe und dabei gesund u.
naturgemäss sind.

Wir fabricieren
Kinder-, Damen-, Herrenschuhe
Begeltestete Empfehlungen aus
ausgeklärten Kreisen.
Verlangen Sie sofort unsern
Gratis-Katalog.
Verkauf direkt an Private.
Verkaufsbureau 104
Olga-Schuhfabrik, Locarno.

Bücher
(mit Kurztitellisten)
Ernst Zahn:
Gotteshäuser'sche Ethik, 2 Bde.
Ernst Reimann: Schellenbach:
Wegden; Die Glast-Marie;
Gedlen des Willings; Eufat 500-
französisch; Die vier in einem
und gehen; Einfaßelt; Die
Frauen von Zanno; Was das
Horn betrifft; Der Woyzecher;
Irrliche Liebe; Die vier bei
Severin; Jambou; Bergoff;
Das zweite Leben; Albin Anders-
gand; Rämpfe; Itali 19. 10.-
nur 12. 8. 00.

Erzählungen aus den Bergen.
Der kleine Bernegger, vier Er-
zählungen 12. 1.80.
Bohnen 17048 3011
(St. Gallen).

Reutemann-Saal

Perser-Teppiche
In grösster Auswahl, billigen
Preisen, Auswahlsendungen,
Staubsauger in höchster Voll-
endung, Perser-Teppich-
loren gem. 149

Reutemann
Perser-Teppich-Import
Zürich, Frauent. 35-58.

**Wohret frühzeitig
der Selbst-
Vergiftung!**

mit Delirium von
J. G. Heberer
Lehrer für Heilanstalten
in Gais 158
Gratis-Prosp. verlangen.

Indische Teppiche
(Wand-, Tisch-, Bodenmatten)
Direkt Import. Originalpreise.
Bilder, Bilden, Bilden, Bilden,
Frau Hingens, Bilden,
Wattwil.

Kropf und Hals
wird rasch geheilt durch mein
erprobtes Kropfmittel. (Un-
schädlich!) 1 Flasche Fr. 3.50.
Prompte Zusendung durch E.
legenthaler, Arzt, Herisau.

Lochter 146
welche die Gans- und Ferkel-
krankheit verursacht, ist heilbar
mit Hilfe von **S. H. Huber,**
i. Sabotail, Embrach (Zürich)

Frau oder Tochter
einfach u. billig, könnte zu einfr.
Behandlung, das **„In die Hand
Schichten“** des Herrn Huber
erlernen. Kost u. Betrag in
Off. mit Photo und Adressen
an **R. Wild, Schneiderei und
Schnittung, Bild 1311.** 144

Junge Tochter
erlernt die
**Kinder- und
Krankpflege**
zu erlernen.
Offener Unterricht
Fr. 1912 in der **Offen-
Anstalt, Luzern.**

Mädchen
für die Küche und zwei
Mädchen

für den Winterdienst. Offerte
mit Photo an Villa Orient,
Avenue d'Ouchy 12, Lausanne

Ein fränses und intelligentes
junges Mädchen
von 10 Jahren sucht für 1 Jahr
Stelle in erprobter Familie der
deutschen Sprache, um die Sprache
zu erlernen. Kann im Qualitäts-
helfen, Winter pflegen, im Freien
arbeiten 2 Stunden und haben
monatlicher Lohn wird gewöhnt.
Eintritt am 1. Oktober oder 1.
November. Sich melden an Paul
Anderson, Surveillant A. F.
Zobenerbergstrasse 11, Zürich.
Kontakt: **Reuter-
Pflanzli** 181

Mädchen
welches Stiche zu Kindern hat,
für Hausarbeiten und zur Be-
weidung d. Aulle des Entastes
epileptisches, Lavigny (Vaud).

Familie ohne Kinder sucht
junges Mädchen
zur Haushilfe in der Gansbauung.
Belagend des Kochen zu er-
lernen. Gute Erziehung. Schrie-
ben an Degallier, Av. Pictet
Rochement 27, Gené. 185

Mädchen
für die Hausarbeit in fränses
Familie. Belgisch in kleine
Sprache zu erlernen. **Frau
Wegge**, an Louvre, **Wegge**
(Schab), 185